

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Bestellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmonde-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 80 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Oktober d. J. den Lehrer und provisorischen Direktor der k. k. Unter-Realschule in Laibach, Thomas Schrey, zum wirklichen Direktor dieser Lehranstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. September d. J. auf Antrag der lombardisch-venetianischen Central-Kongregation die vom Gemeinderath der Stadt Verona am 2. Dezember 1862 beschlossene Aufnahme eines in zehn Jahren rückzahlbaren Aulehens von Einhunderttausend Gulden mittelst Ausgabe von Zweihundert Stück auf Überbringer lautende, mit sechs Prozent verzinslicher Theilschulverschreibungen zu 500 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain.

XII. Stück. Jahrgang 1863.

Inhalts-Übersicht:

13.

Kundmachung der k. k. Landesbehörde für Krain vom 12. September 1863, Nr. 11558, betreffend den Vorspannpreis in Krain für die Zeit vom 1. November 1863 bis Ende Dezember 1864. Vom k. k. Redaktions-Bureau des Gesetz- und Verordnungs-Blattes für Krain.

Laibach, den 17. Oktober 1863.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. Oktober.

Die Feier des fünfzigsten Jahrestages der Schlacht bei Leipzig ist gegenwärtig die Hauptangelegenheit in Deutschland. Es wird ein allgemeines Fest in Leipzig selbst veranstaltet, an welchem viele Städte teilnehmen, und viele Städte aus mancherlei, oft recht spießbürgerlichen Gründen nicht teilnehmen werden. Dafür wird es an Lokalfestlichkeiten nicht fehlen, und wird die Feier der Erinnerung an die glorreichen Schlachtage von dem Geiste Zeugniß ablegen, der jetzt im deutschen Volke waltet, das bei allem scheinbaren Zerwürfnis doch innig geeinigt dasteht.

Aus Paris schreibt man der „Kölner Ztg.“: Die mexikanische Kandidatur ist auf allerbestem Wege. Alles, was der Erzherzog dem Kaiser abverlangte, ist von diesem gewahrt worden, und zwar gehörte dazu keineswegs, wie behauptet wurde, die Gutsfrage für ein künftiges Aulehen, sondern lediglich die Belassung der französischen Armee in Mexiko während noch einiger Jahre, sowie die Besetzung der juaristischen Hauptstadt Potosí. Beides ist, wie gesagt, vom Kaiser zugestanden worden. Der „Moniteur“ soll schon in den nächsten Tagen den Glückwunschbrief mittheilen, welchen Louis Napoleon nach dem Empfange der mexikanischen Deputation nach Miramar abgeschickt hat, sowie die darauf erfolgte Antwort des Erzherzogs. Ich komme nochmals auf meine neuliche Meldung zurück, daß der Erzherzog und seine Gemalin noch im laufenden Jahre über Compiègne nach Mexiko abgehen werden. Bereits sind über Havannah Nachrichten eingelaufen über verschiedene mexikanische Pronunciamiento's im Lande zu Gunsten des zukünftigen Kaisers und über den fortschreitenden Enthu-

siasmus, welchen die einzelnen Staaten für das monarchische System an den Tag legen. Auf den Wunsch des Erzherzogs Maximilian hat der Kaiser 5000 Mann zur Besetzung von Acapulco und anderer mexikanischen Besitzungen am stillen Meere ausgesandt. Diese Mittheilungen erscheinen um so verläßlicher, als die „K. Z.“ in ihrer anti-österreichischen Politik den freundlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Österreich nicht hold ist, welche durch eine Verständigung in der mexikanischen Angelegenheit sich nur festigen können.

Über den Stand der Verhandlungen in der polnischen Frage wird aus Paris geschrieben: „Als verbürgt glaube ich Ihnen melden zu können, daß nachdem der Russische Gedanke, auf Grund der Verwirkungs-Theorie zu einer Verständigung unter den drei Mächten zu gelangen, und hierauf dann weiter zu bauen, an dem Widerspruch des Wiener Kabinetts gescheitert ist, der Kaiser Napoleon und zwar diesmal aus eigener und unmittelbarer Initiative, bereits eine neue Proposition in Wien aufgestellt hat. Diese Proposition läuft auf ein in identischer Form an Russland zu stellendes Ultimatum hinaus, und motivirt soll dieser Vorschlag durch die Erwägung sein, daß nur dies oder nichts zu thun übrig bleibe; daß im letzteren Falle Frankreich sich dem Willen seiner Verbündeten zwar fügen werde, aber unter feierlicher Kundgebung der ihm auferlegten Nöthigung, daß jedoch auch, falls der Vorschlag angenommen werde, Frankreich den voraussichtlichen Konsequenzen desselben sich nicht zu entziehen gedenke. Man hofft hier auf eine Verständigung mit Österreich, wenn daselbe auch einer mildern Form, einer positiven misericorde, den Vorzug vor einem Ultimatum einräumen mag. Die Formfrage wird jedoch kein Hinderniß einer Verständigung sein.“

Unter dem Titel „Kaiser Franz Joseph und Polen“ ist in Paris eine Broschüre erschienen, welche den Vorschlag enthält, die italienische und die polnische Frage gleichzeitig zu regeln, d. h. Österreich zu den 5 Millionen Galizianern, die es konstitutionell regiert, die 5 Millionen Polen anzubieten, die unter dem Joch Russlands seufzen — vorausgesetzt, daß es seitens Russlands auf Benedig verzichtet.

Die „Wiener Abendpost“ ist der Meinung der Verfasser dieser Broschüre nur seine eigene individuelle Meinung vortritt. Das dürfte wol der Fall sein, aber es ist doch auffallend, wie man in Paris immer wieder auf ein Kompensations-Geschäft für Venezien zurückkommt.

Vorgestern hat sich in Wien unter dem Vorsige Sr. Majestät der Ministerrath versammelt. Nach der ganzen Lage der Dinge ist anzunehmen, daß die Haltung Österreichs in der polnischen Frage und die zu unternehmende Aktion Gegenstand der Berathungen war. In der von Wien ausgehenden Entscheidung konzentriert sich alles Interesse.

6. Sitzung des Herrenhauses

am 14. Oktober.

(Schluß.)

Fürst Salm bemerkte, daß die Gemeinden gegen die Ansiedlung von Juden überhaupt sind und sie auch als Notare nicht gern sehn werden. Überhaupt verträgt das Notariat keine große Konkurrenz, die den Notar, namentlich auf dem flachen Lande, zur Vornahme von Geschäften allerlei Art zwingen müßte. Er will die Zulassung zum Notariat überhaupt beschränkt wissen und wird gegen den Antrag stimmen.

Graf Thun stimmt mit der Kommission im Prinzip überein, daß es eine unbegründete Zurücksetzung wäre, wenn man die Juden vom Notariat noch unbedingt ausschließen würde. Er will jedoch

bedingt vorgegangen wissen. Bei lehntwilligen Anordnungen, z. B. wird der Christ sich scheuen, Dinge von überirdischen Beziehungen dem Nichtchristen in die Feder zu dictiren? Auch in anderen Richtungen werden in der Regel wohl nur Männer gleichen Glaubens unbeschränktes Zutrauen zu einander haben. Aus diesen und ähnlichen Gründen beantragt der Redner, der namentlich die ländliche Bevölkerung vor Augen haben will, daß an Orten, wo mehrere Notare bestehen und die Bevölkerung Theilweise auch jüdisch ist, allerdings die gegenwärtige Beschränkung aufgehoben werden solle; weiter möge nicht gegangen werden. (Unterstützt.)

Kardinal Mansscher nennt den Antrag Thun eine Forderung der Gerechtigkeit und Klugheit. Auch erscheint es ihm nothwendig, daß dem nichtchristlichen Notar nicht die Ermächtigung eingeräumt werde, einem Christen, selbst wenn er kein Katholik ist, einen Eid abzunehmen, der in solchem Falle zum Gaulspiel werden würde. Redner hält sich für überzeugt, daß die Regierung seine Ansicht theile.

Graf Hartig stimmt für das Amendement Thun, weil er in demselben ein entsprechendes Übergangsmittel erblickt, die Landbevölkerung mit dem Institute der Notare zu befrieden. Man müsse nicht bloß streng juridisch, sondern auch mit politischer Klugheit zu Werke gehen.

Der Justizminister betont, daß der vorliegende Gesetzentwurf nicht aus der Initiative der Regierung hervorgegangen sei. Nichtdestoweniger stimme die Regierung ganz mit den Motiven der Kommission, welche alle gegen ihren Antrag vorgebrachten Bedenken im vorhin erwähnten gewürdigt habe.

Der vom Fürsten Salm angeführte Grund ist jedoch gegen das Notariatsgesetz überhaupt gerichtet und gehört nicht in die heutige Verhandlung. Bezüglich der vom Grafen Thun im Hinblick auf lehntwillige Anordnungen gemachten Bemerkung müsse bedacht werden, daß in jedem Bezirke auch Gerichtspersonen bestehen, welche Testamente aufnehmen können. Gegen die von Sr. Eminenz berührte Unzömmlichkeit der Eidesabnahme kann das Gericht in einzelnen Fällen Abhilfe treffen. Die vom Grafen Thun beantragte Formulierung trägt jene Gehässigkeit an sich, die von konfessionellen Ausschließungen nie trennbar ist. Außerdem wird die Regierung gewiß in den Einzelfällen immer den Wünschen und Interessen der Bevölkerung Rechnung zu tragen wissen, und es liegt in der Natur der Sache, daß die Regierung keine jüdischen Notare in Gegenden bestellen werde, wo noch Vorurtheile gegen die Anhänger dieser Konfession bestehen. Es dürfte sicherlich in solchen Fällen auch an jüdischen Bewerbern fehlen.

Der Berichterstatter erinnert an die in letzten Jahren stattgehabten Aufhebungen vieler Beschränkungen, die früher auf den Juden lasteten. Der gegenwärtige Kommissionsantrag ist nur Ergänzung und Konsequenz des bereits Bewilligten; er ist vernünftig und eine Ansforderung der Humanität.

Bei der Abstimmung wird der Ausschusstantrag angenommen.

Über Antrag des Präsidenten wird auch die dritte Lesung der beiden Gesetze vorgenommen und diese endgültig zum Beschuß erhoben.

Nächste Sitzung unbestimmt.

25. Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 15. Oktober.

Beginn der Sitzung: 10½ Uhr.

Auf der Ministerbank: Ihre Exzellenzen die Herren Minister v. Schmerling, v. Lasser, Freiherr v. Burzer, Dr. Hein.

Baron Lintti erhält einen sechswöchentlichen Urlaub auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses.

Vertheilt werden die Gesetzesvorlage über die Ermächtigung zur Erhebung der Steuern für November und Dezember 1863, Bericht des Ausschusses für die Aufhebung der Branntwein-Differentialsteuer.

Der Finanzminister berichtet über die von der ungarischen Hofkanzlei und dem Finanzministerium gemeinschaftlich unternommene Untersuchung des Nothstandes in Ungarn. Dass es Sache des Staates sei, dort zu intervenieren, bedürfe keiner Erörterung, sondern nur die Art und Weise, wie dies zu geschehen habe. Wo die Ernte ausgeblieben, müsse Saatkorn geliefert, wo das Vieh gestorben, Geld zum Ankaufe vergeliehen, den Arbeitslosen Beschäftigung bei Straßen- und Eisenbahnbauten, Sumpfregulierungen &c. &c. verschafft werden.

Der Gesamtbetrag des Erfordernisses, welcher zum Theil auf den Etat der ungarischen Hofkanzlei, Straßen- und Wasserbauten, zum Theil auf den Etat des Finanzministeriums, Dotationen und Subventionen, fallen würde, sei 30 Millionen und müsse durch eine Kreditoperation aufgebracht werden. Hierfür, für das Defizit von 33 Millionen, für die Einziehung der überflüssig gewordenen Münzscheine und Herabsetzung des Betrages der Hypothekarscheine von 100 auf 80 Millionen mit der Ermächtigung für den Finanzminister, nach Bedarf sie wieder auf die Höhe von 100 Millionen zu bringen — werde eine Anleihe im Betrage von 96 Millionen beantragt.

Taschek beantragt, das hohe Haus wolle diese Gesetzesvorlagen dem Finanzausschusse zur Berichtigung zuweisen (wird angenommen).

Es wird zur Tagesordnung, nämlich: Fortsetzung der Spezialdebatte über das Heimatsgesetz, geschritten.

Zu §. 10 (Zur Einführung einer Gebühr für die Aufnahme in den Heimatsverband ist ein Landesgesetz erforderlich) stellt

Graf Rothkirch das Amendement, dass statt „Landesgesetz“ das Wort „Landtagsbeschluss“ gesetzt werde, da die Sache zu geringfügig ist, um erst die allerhöchste Sanktion einzuhören zu müssen, was bei einem Landesgesetze nothwendig ist.

Berichterstatter Dr. Berger weist darauf hin, dass in vielen Städten bereits hohe Gebühren (2 Dukaten, 10 fl. &c.) eingehoben werden, und dass es also kein so geringfügiger Gegenstand sei.

Minister v. Lasser spricht für den Ausschussontrag. Die Sache sei wichtiger als man glaubt; es sei dies einer jener Fälle, wo es nothwendig ist, das Individuum gegen Gewalt zu schützen. Die Regierung sei oft in die Lage gekommen, diesen Schutz zu üben. Nebrigens altertire dieser Paragraph nicht die Einhebung, wo sie bisher bestand, das Landesgesetz sei nur erforderlich, wenn eine solche Gebühr erhöht, oder dort eingeführt werden soll, wo sie nicht bestand.

Bei Abstimmung wird der Ausschussontrag angenommen.

§§. 11, 12 und 13 (Heimatsrecht der Frauen und Kinder) werden ohne Debatte angenommen.

Zu §. 14 (Militärpersonen werden bezüglich des Heimatsrechtes, welches ihnen bei ihrem Eintritte in

den Militärdienst und nach ihrem Austritt aus demselben zusteht, nach dem gegenwärtigen Gesetze beurtheilt) stellt Kromer folgenden Antrag: §. 14 sollte lauten: „Das Heimatsrecht der Militärpersonen bei ihrem Eintritt in den Militärdienst und nach dem Austritt aus demselben wird nach dem gegenwärtigen Gesetze beurtheilt.“

Berichterstatter Dr. Berger erklärt, sich dieser Fassung anzuschließen zu können, da sie denselben Gedanken in conciserer Form ausdrückt.

§. 14 wird nach der Fassung Kromer's angenommen.

§§. 15, 16, 17 (Heimatsrecht solcher Personen, welche das Staatsbürgerecht verloren haben und wieder übernommen werden müssen, sowie Erlösung des Heimatrechtes) und §. 5 (Aufzählung der Bedingungen, durch welche das Heimatsrecht begründet wird) werden ohne Debatte angenommen.

(Schluss folgt.)

D e s t e r r e i c h .

Wien. Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. September d. J. allernächst zu genehmigen geruht, daß die Allerhöchste Entschließung vom 10. Juli 1819, wonach die Individuen des aus öffentlichen Fonds besoldeten Gymnasial-Lehrpersonales schon nach einer im Lehramte unterbrochen zugebrachten lobenswürdigen Dienstzeit von mehr als 30 Jahren bei ihrer Disicenz mit dem vollen Aktivitätsgehalte in den Ruhestand versetzt werden können, zu Gunsten des Lehrpersonals der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt in Ungarisch-Altenburg in der Weise in Awendung kommen dürfe, wie dieses Gnadenzugeständniß durch die Allerhöchste Entschließung vom 11. Dezember 1862 auf die aus öffentlichen Fonds besoldeten Direktoren und Professoren der technischen Institute und auf den Direktor und das Lehrpersonale an der Handels- und nautischen Akademie in Triest ausgehend worden ist.

Prag. „Nar. Listy.“ zeigen an, daß die Untersuchung wegen der Demonstrationen, die bei der Entlassung des Herrn Jul. Gregr, früheren Redakteur dieses Blattes, aus dem Kerker stattfanden, fortduert. Das Strafgericht forscht nicht nur jene Personen aus, welche an dem Bankette zu Ehren des „Sträflings“ auf der Schützen-Insel teilnahmen, und die Redakteure jener Blätter, welche die hiebei gesprochenen Toasten veröffentlichten, sondern auch viele von Jenen, welche Herrn Gregr bei dem Austritte aus dem Kriminal-Gebäude begrüßten, und insbesondere jene, welche die Pferde von seinem Wagen spannten. Auch einige Damen sollen sich unter den Bevölkerung befinden.

Lemberg, 12. Oktober. Mit der Gesundheit Dr. Smolka's sieht es recht traurig aus. Seine Wunde ist wohl in der Heilung begriffen, allein sein Geist ist schwer krank; tiefe Melancholie verdüstert ihn und wirkt so nachtheilig auf den Körper, daß man die Kräfte desselben sichtlich schwinden sieht. Herzliche Theilnahme wendet sich von allen Seiten dem populären Mann zu.

auf der Brust das Erinnerungszeichen an jenen heissen Kampf tragen; man ehre sie als lebende Zeugen der Thaten unserer Vorfahren.

Einen frischen Kranz aber spendet den ruhmvoll Gefallenen, die Deutschlands Wiedergeburt nicht schauen können. —

Fragen wir — wie an jedem großen Erinnerungstage in Österreichs Geschichte — auch heute um die Stellung Kraains zu seinem und schlagen wir auf das Buch, das uns belehrt, wie das treue Land seit seiner Vereinigung mit der Ostmark immer manhaft zu Kaiser und Reich gehalten, so finden wir gerade am Beginn unseres Jahrhunderts 5 Blätter, jedes ein Jahr bedeckend 1809, 10, 11, 12 und 13, die wohl Krains aber nicht Österreichs Geschichte angehören; — denn das Land war in dieser Epoche französisches Eigentum! Im Jahre 1810 war das brave, aus Krains Söhnen geworbene Regiment Baron Simbschen Nr. 43, das sich in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts gegen die Armeen der gallischen Republik so vorzüglich tapfer benommen hatte, aufgelöst worden — denn der gleiche Mann hatte einen „neuen Herrn“ bekommen.

So war durch die Fremdherrschaft im Lande ganz natürlich diesem die Möglichkeit, sich an dem Errettungswerke zu beteiligen, genommen.

Dies hinderte jedoch keineswegs viele unserer Kavaliere, die Heimat zu verlassen und in die Regimenter der Nachbarprovinzen, der Steiermark und Kärtens einzutreten — wir finden da bei Lusignan, Reisky, Strassoldo die Namen Auersperg, Thurn, Gussiach und andere.

Aber auch der treue Bürger bewahrte hinter den französischen Redensarten, die ihm bald geläufig geworden, die angestammte Treue an Österreichs Herrscherhaus, wie dies 1814 beim Friedensfeste aufs Glänzendste zu Tage gekommen, dort auch schon im

A u s l a n d .

London, 12. Oktober. Lord Lyndhurst ist heute gestorben. Der Königin Viktoria ist ein Unfall zugestanden. Ihr Wagen wurde umgeworfen. Ihre Majestät wurde herausgeschleudert und erlitt eine leichte Quetschung.

Warschau, 12. Oktober. Eines der größten Privathäuser Warschau's steht jetzt in Gefahr, konfisziert zu werden. In dem ehemaligen Palais des Banquiers Tepper, auf der Medzstraße, das gegenwärtig den Gebrüder Grabowski gehört, wurde, wahrscheinlich in Folge einer Denunziation, vorgestern Abend eine Revision abgehalten und in einem Keller desselben eine Kiste mit Alexen, ein Paar Dolchen, einigen Pistolen und Uniformstücken gefunden. Das Haus wurde sofort in ein Gefängnis umgewandelt und sämtliche darin befindliche Personen für Gefangene erklärt. Gest gestern gegen Mittag wurde Einigen gestattet, das Haus zu verlassen, sie mussten sich aber untersuchen lassen, ob sie nicht etwas mit sich forttrugen, und zu der ihnen angegebenen Stunde lasernmäßig sich wieder einfinden. Das Haus ist von Soldaten ganz umstellt und eine zahlreiche Abteilung lagert bereits in demselben.

Der Eine der Brüder Grabowski, Kaufmann Johann, der mit der Verwaltung des Hauses sich beschäftigt, ist in die Zitadelle abgeführt worden. Nach den neuesten Vorschriften, wonach unter Anderm die Hauswirthe bei ihren Einwohnern Revisionen abzuhalten haben, und wonach sie verantwortlich sind, wenn hinterher bei Letzteren etwas Verbotenes gefunden werden sollte, wird Grabowski vor ein Kriegsgericht kommen. Aber man schickte sich auch an, das große, über eine Million Gulden werthe Haus zu konfiszieren, obwohl jenen Vorschriften gemäß dieses nur im Falle eines Attentats in einem Hause zu geschehen hat. Der Verlust so prächtiger Häuser, wie die beiden Zamyski'schen, das „Hotel d'Europe“ und nun das Grabowski'sche, an die Russen, verbreitet außerordentliche Niedergeschlagenheit. Auch aus der Provinz wird von allgemeiner Entmutigung gemeldet, deren Hauptursache die fortwährende Vermehrung russischer Militär-Besatzungen ist. Daß trotzdem viele neue Insurgenten-Abtheilungen sich bilden und der Jahreszeit trotzdem noch in's Feld zu rücken sich anschicken, zeigt von erstaunlicher Ausdauer. Auch ist es hier bekannt, daß einige polnische Aufführer, welche die Fortführung des Kampfes nicht für ratsam hielten und nach dem Auslande gingen, von dort, hauptsächlich von Paris, wieder zurückgekommen sind und neuerdings ihre Leute zusammenrufen. Mannschaft ist noch immer genug vorhanden, und die jungen Leute stellen sich auf jeden Ruf ein. — Von dem Grabowski'schen Hause erfahre ich noch so eben, daß der Verwalter desselben geflüchtet ist. Dieser Umstand dürfte vielleicht den Eigentümern zu Gute kommen, da in der Regel, wo ein Haus unter der Aufsicht eines Verwalters steht, dieser für Alles, was das Haus betrifft, verantwortlich ist.

13. Jahre trog den französischen Bayonetten sich zu zeigen wagte.

Denn kaum hatten der in Napoleons Leben so epochemachende Rückzug aus Russland (Herbst 1812) und das darauf folgende Februarbündnis Russlands und Preußens gegen den Welteroberer ihre legten, Deutschland und Österreich neues Leben verheißenden Wellen in unser, von den Punkten der erzeugten Bewegung so entferntes Land gesendet, so begann — wie ich dies schon in meiner Geschichte der Laibacher Schützen-Gesellschaft betont habe — sich in unserm Kraint sogleich der freie Bürgersinn zu regen und die Laibacher Schützen-Gesellschaft verheiligt sich an dem Freischießen der Schützen von Baden (bei Wien) im März (1813); es war dies — wenn wir modern reden wollen — gewiß eine bedeutende österreichisch-patriotische Demonstration gegenüber dem Franzmann, der Herr des Landes war.

In diesen Jügen wollen wir die eigentliche Stimmung unseres Volkes gegenüber der fremden und der Habsburger Dynastie charakterisirt haben — zu weiterer Ausführung fehlen leider die Details, die nur Tagebüchern und einem oder dem andern, den franz. Aufpassern entgangenen Briefen zu entnehmen wären.

Können wir so nicht viel Worte machen über die Begeisterung unseres Volkes für die allgemeine Sache Österreichs und über deren Verbüttigung dabei — so wird sicher am Platze sein, das Geschichtsbuch jener Körperschaft nachzulesen, die wenig Zeit nach der großen Völkerschlacht unser ward und von da an bis zum heutigen Tage, den sie unter den Ihren feiern kann, unser blieb mit Leib und Leben — des ruhmbreiten vaterländischen Regiments Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17, das damals ein höhmisches Regiment mit dem Namen Prinz Reuß-Plauen und dem Werbbezieke Jungbunzlau war.

Der Juni des Jahres 1813 führte dieses Re-

Feuilleton.

Zur Oktober-Jubelfeier.

Das k. k. Regiment Nr. 17 in der Schlacht bei Leipzig.

Fünfzig Jahre sind dahin gegangen seit jenen denkwürdigen Tagen, die in der Geschichte nur einen bilden, seit dem Leipziger Schlachtage, dem 18. Oktober 1813.

Von den Thaten der Kühnheit und des Todesmutthes, von der patriotischen Aufopferung, vor den Thoren der Sachsenstadt geübt, von den Tausenden von Helden, die ihr Blut für die Befreiung von fremden Jochs verspritzten, weiß heut zu Tage jeder Schulknabe im deutschen Vaterlande, denn er hat das Alles in Bilderbüchern gesehen, er hat es von Eltern und Großeltern erzählen gehört. An jenen Thaten begeistert sich der Jüngling, heile Vaterlandsliebe in der Brust, die sich in dem glänzenden Auge offenbart, wenn sein Held und Dichter, Theodor Körner genannt wird; seine Hand erhebt sich zum Schwore, er gelobt, wenn gleiche Tage kommen sollten, Gleiche zu thun. Der deutsche Mann, der Deutschlands Schützen-, Turner- und Sängersfeste als mächtige Einigungsmittel der Nation erkennt, er blickt in solcher Erkenntniß am Jubelfeiertage des deutschen Volkes mit ernster Zuversicht in die Zukunft. Er hofft nicht nur, er ahnt, er weiß, es muß ein Tag der Größe kommen seinem Volke.

Den hohen Anteil, den Österreichs Völker an dem Ruhme jener ewig denkwürdigen Tage gewonnen, hat die Geschichte in ihren Blättern verzeichnet. Nur wenige Veteranen wandeln noch unter uns, die

Tagesbericht.

Laibach, 17. Oktober.

Morgen, Sonntag von 9 — 12 Uhr findet bei der k. k. Realschul-Direktion die Anmeldung zum Besuch der Gewerbeschule statt. — Um der von der k. k. Realschul-Direktion veranlaßten Einladung zum Besuch dieser Sonntags-Schule mehr Nachdruck zu geben, hat der Herr Bürgermeister auch an alle Gewerbs-Vorsteherungen die Mahnung gerichtet, die Lehrlinge und Gesellen zu diesem Unterrichte, welcher das Freihand- und das Zirkelzeichnen, die deutsche Aussagelehre und das Rechnen, die Geographie, Chemie und Naturgeschichte und die Physik einschließt, anzuhalten, weil die Stadt-Kasse die Remunerationen für die Lehrer bezahlt und, mit gegenwärtigem Schuljahre angefangen, auch die Handels- und Gewerbekammer jährlich 200 fl. und 50 fl. für die Lehrlinge beisteuert.

— Das gestern für den verewigten F. Metelko veranstaltete Todtentamt ist von den eingeladenen Körperschaften, auch von mehreren Schutzfrauen der Klein-Kinderbewahr-Anstalt und endlich von einer großen Menge Andächtiger besucht worden. Die Stiftlinge sind aus dem Magistrats-Gebäude paarweise in die Kirche geleitet, dort vor dem Katafalk aufgestellt und nach beendeter Andacht wieder ins Magistrats-Gebäude zurückgeführt worden, wo sie der Herr Bürgermeister in Gegenwart mehrerer Armenwäter an die Bedeutung dieser Andacht erinnerte und zum Gebet für den edlen Stifter, so wie zu Fleiß, Rechtschaffenheit und Gottesfurcht aufmunterte.

— Der Athlet im Circus Belling, Herr J. Stark, dessen Kraftstücke stets Bewunderung fanden, hat sich vom Herrn Belling getrennt und wird nächste Woche allein eine Vorstellung veranstalten, in welcher er außerordentliche Körperkraftstücke zeigen will. Morgen produziert er sich in Stein.

— Der Turnverein „Južni Sokol“ hat sich an den Grazer Turnverein in äußerst freundlicher Weise gewendet mit dem Ersuchen, um die Mittheilung der Turner-Feuerwehr-Ordnung, da ersterer beabsichtigt, ebenfalls eine solche in's Leben zu rufen.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) In der nächsten Woche finden folgende Schlussverhandlungen statt: Am 21. Oktober: Simon Piuf — wegen Majestätsbeleidigung. Am 22. Oktober: Franz Saller und 35 Mitschuldige — wegen Diebstahl. Johann Likovec — wegen Diebstahl. Lukas Bajšek — wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Am 23. Oktober: Johann Hribar und Anton Primoshich — wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Johann Jerman und Matthias Hozhevar — wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Peter Maurin — wegen Diebstahl.

Wien, 15. Oktober.

Der Statthalter von Ungarn hat die ungarische Akademie der Wissenschaften davon in Kenntnis gesetzt, er habe vom Großvezier Tuad Pascha die

Versicherung erhalten, daß es den ungarischen Gelehrten gestattet sein werde, in die kaiserliche Bibliothek zu Konstantinopel zu gelangen, und daß dieser selbst bereit sei, sie in ihren Forschungen möglichst zu unterstützen. Graf Palffy forderte daher die Akademie auf, ihm zu berichten, wann sie nach Konstantinopel zu schicken beabsichtige, wann dies sein werde und wie viel sie an Reisekosten geben könne. Die Akademie hat das Schreiben des Statthalters der archäologischen Kommission zur Verichterstattung übergeben. (Es handelt sich bekanntlich um die Aufzündung der Corvinischen Bibliothek.)

— Ein Erlass des k. k. Finanzministeriums gibt bezüglich der außer Umlauf gesetzten Kupfermünzen den Besitzern einberufener Kupfermünzen frei, dieselben an Metallarbeiter, welche Kupfer zu ihrem Gewerbsbetriebe verwenden, oder an wen immer um einen beliebigen, durch gegenseitiges Uebereinkommen festgesetzten Preis zu verkaufen, indem das bestehende Verbot des Einschmelzens gesetzlich kürzender Münzen auf die nunmehr außer Umlauf gesetzten Kupfermünzen keine Anwendung findet.

— In Prag hat Herr Svoboda eine Singspielhalle „zur Unterhaltung des Gasthauses besuchenden Publikums“ gegründet.

Aus der Provinz.

Neustadt, 14. Oktober.

A. R. Wir waren fast entschlossen, unser Korrespondiren über Neustadt, weil es bisher fruchtlos war, gänzlich fallen zu lassen. Dies hat sich jetzt geändert, ein erfreuliches Ereignis thatkräftigen Bürgersinns liegt vor uns und nun können wir vollends nicht schweigen. Unsere Idee zur entsprechenden Begehung des 500jährigen Jubiläums hat nämlich bei Neustadts Bürgern gerechten Anklang gefunden und sie gaben dieser ihrer Willensmeinung in Form einer mahnenden Petition an unsere Gemeindevertretung, der, nebenbei gesagt, diese Angelegenheit durchaus nicht zu behagen scheint, gemeinsamen Ausdruck. Dieser Schritt, so einfach er scheint, ist doch mit Rücksicht auf unsere hierigen Verhältnisse von bedeutungsvoller Tragweite, weil er ein rechtzeitiges Aufraffen zum Bessern manifestirt und Zeugnis dafür gibt, daß ein ganz gesunder Geist unter den Bürgern unserer Stadt vorherrscht, der nur geweckt und richtig angeleitet zu werden braucht, um sich geeinigt und thatkräftig zu erheben, wenn es das Wohl und die Ehre der Stadt zu fördern und zu wahren gilt. Unter dieser nicht zu unterschätzenden Pression stand heute eine Gemeindeausschüpfung statt, zu der sich eine ansehnliche Zahl von Zuhörern einfand, die das Schicksal ihrer Monstreinterpellation wissen wollten. Sie haben es nur zu bald erfahren. Die Jubiläumsangelegenheit wird vorerst von der Gemeindevertretung zum Winter schlaf verurtheilt, und erst wenn der nächste holde Lenz erwacht und die Schwalben wiederkehren, lehrt auch die Jubiläumsangelegenheit hoffentlich wieder auf die Tagesordnung der Sitzungen, und dann erst wird es den betreffenden Herren allenfalls genehm sein,

als Deputation ihr gutes Glück knapp vor der Thor sperre, vielleicht auch schon zu spät, zu versuchen.

Bei diesem Beschlusse, der nur ein bequemes Hinausschieben der ganzen Sache ist, scheinen sich unsere Gemeindevertreter nur in etwas verrechnet zu haben, nämlich in der Zeit. — Oder sind denn die Herren, der Bürgermeister nicht ausgeschlossen, dessen gar so gewiß und sicher, daß sie bei den nächsten, im Februar oder März k. J. stattfindenden Neuwahlen Alle sammt und sonders, und insbesondere die Deputationsmitglieder, vollzählig werden wiedergewählt werden? Und falls einer oder mehrere der Letzteren bei der künftigen Wahl wegfallen sollten, wie steht es dann mit der Deputation? Soll die Angelegenheit in das vorige Stadium einfach zurücktreten und der langwierige Gang wieder von vorne beginnen? Uns ist es ja noch in zu guter Erinnerung, wie das heutige Jahr durch steiles Verzetteln und Verschleppen der Sache bisher erfolglos verstrichen ist; ist daher unsere Furcht vor dem „Zuspät“ gar so ungegründet?

Oder ist die 500jährige Feier des Bestehens unserer k. f. Stadt und die Thatsache der Gründung derselben durch einen Ahnen unseres Allerhöchsten Kaiserhauses etwa kein genügender Anlaß zur gedachten Petition, und ist eine verartige Petition für eine nicht reiche Stadt, wie Neustadt, vielleicht gar ehrenrührig? Oder ist es gar ein Zeichen von besonderer Loyalität mit Rücksicht auf die erhabene Person des Stifters den günstigen Erfolg der Petition rundwegs zu bezweifeln?

Wir sind überzeugt, einem allgemeinen Wunsche Ausdruck zu geben, wenn wir unvorsichtig vorschlagen, daß die beschlossene Deputation noch im Laufe dieses Jahres und zwar ehemöglichst abgesendet werde und daß, um diesen Zeitpunkt nicht vom bloßen Willen derjenigen Herren, die sich freiwillig und höchst uneigennützig zur Deputation bereit erklärt, abhängig zu machen, sondern im Interesse der Sache präzise zu fixiren, die diesfälligen Deputationskosten von der Gemeinde getragen werden sollen. Der Kostenpunkt kann, wie wir glauben, wohl kein Gegenstand ernstlichen Bedenkens sein, da, wo es sich darum handelt, für die Stadt möglicherweise einen unberechenbaren Vortheil zu erzielen, und da der wiederholt so bestimmt ausgesprochene Wille unserer Bürger sich für diese Angelegenheit erklärt hat. Oder hält unsere Gemeindevertretung das Jubiläum für zu geringfügig, als daß sich daran die Stadtgemeinde mit irgend welchen Kosten beteiligen sollte?

Wir hoffen, daß über allfälliges nenerliches Ansuchen der Stadtbewohner unsere Gemeindevertretung in dieser Angelegenheit einen befriedigenderen und zweckentsprechenderen Beschluß fassen wird.

Sollte sie jedoch wider Vermuthen bei ihrem heutigen Beschlusse verharren, dann ist wohl höchste Zeit, daß sich Neustadts Bürger, um sich vor dem ewigen Vorwurfe der Versäumniss und des Verschlagens gegenüber der Nachwelt zu bewahren, nochmals thatkräftig einigen und eingedenk des Sprichwortes: „Hilf Dir selbst und Gott wird Dir helfen“, mit Übergabeung der Stadtrepräsentanz sogleich ein Majestätsgesuch abfassen und hohen Orts absenden lassen.

In der Relation wurden wegen ihrer Entschlossenheit und Ausdauer unter den Offizieren genannt und belobt: Oberlieutenant Nikolans, die Lieutenants Webel und Lago.

In der vom Regemente (vdo. Jungbunzlau 6. August 1814) an das hohe k. k. Medaillen-Kommissions-Präsidium gemachten Einlage, in welcher 10 Medaillen für das Regiment erbeten werden, wird die Bitte gestellt: „auf diese Mannschaft und auf dieses Regiment, welches im Laufe des letzten Feldzuges bei jeder Gelegenheit zur Zufriedenheit der jeweiligen hohen Armee-Abtheilungs-Kommandanten alles zu leisten mit aller Anstrengung bestrebt war, zur künftigen Aufmunterung der jungen Soldaten, gnädige Rücksicht nehmen zu wollen, nachdem die meisten dieser Gefechtswerber blessirt sind.“

Bon den Eingegebenen sind besonders hervorzuheben: Feldwebel Peterle und der Tambour Schmidt. Ersterer benahm sich besonders tapfer und klug, bewahrte durch Bayonetangriffe die verwundeten Offiziere Oberl. Hacke und Fährich Städter vor Gefangenschaft, weshalb er zur Medaille vorgeschlagen wurde. Der Tambour Josef Schmidt ging aus eigenem Antriebe über zwei Stunden hinter der vordersten Plankierreihe auf und ab, um den Marsch zum Vorrücken zu schlagen, ungeachtet er leicht blessirt war; sein Thun war für die Plankier (3½ Kompanien) von bester Wirkung, besonders als die obengenannten zwei Offiziere in Gefahr waren, wo er den Sturmstreich schlug und abermals stark verwundet wurde. Er erhielt die silberne Medaille.

Am 22. Juli des Jahres 1814 rückte das brave Regiment in seinen Werbezirk wieder ein und ward von der Gymnasialjugend mit einem poetischen Gruse und von den eigenen Zöglingen mit einer Arie bewillkommen, letztere mit diesem Danke — wie sie sagten — für das ihnen zur Nachahmung in der

Tapferkeit und in wahrhaft heldenmühiger Ausdauer gegebene Beispiel.

Doch nicht lange sollten sich die Heimgekehrten der Ruhe erfreuen; das Jahr 1815 rief sie neuerdings auf den Kampfplatz. Sie zogen durch die Schweiz ins Elsaß, kämpften bei Altkirch und Belfort und kamen erst wieder, nach dem Dijonner Lager und der Schlacht von Hüningen, im Dezember dess. J. nach Jungbunzlau. 1817 erhielt das Regiment die Bestimmung, ein krainisches zu werden.

Mit diesem Jahre tritt es in die Geschichte unseres Landes — von da an kämpfen unsere „Burschen“ unter den ruhmbekränzten Fahnen von Neuß-Plauen und sodann Hohenlohe-Langenburg, und wie sie kämpften bis in die jüngste Zeit unserer Kriegsgeschichte, darüber ist nur eine Stimme, denn wo die besten Regimenter genannt werden, da hört man immer Nr. 17 nennen.

Der Geist des Regiments, der überall und unter allen Verhältnissen derselbe bleiben muß, kann somit am heutigen Festtage mit Recht sich freuen, einmal des hohen Tages, an dem er, die Seinen führend und schützend, in ihnen und durch sie gewaltet für Österreich und Deutschlands Glück und Ehre, dann des Landes Kain, das in seinen Söhnen ihm für die folgenden schweren Zeiten willige und tüchtige Kämpfer geboten, um meistens aber des erhabenen Kriegsherrn unseres ritterlichen Monarchen Franz Joseph, der durch ein gewaltiges Kaiserwort Deutschlands Fürsten kurz vor dem Jubeltage zusammenrief, um wahr zu machen, was Deutschlands und Österreichs Söhne vor fünfzig Jahren, ihr Leben hinopfernd, angestrebt: Deutschlands und durch Österreichs Einheit, Größe und unüberwindliche Macht!

P. v. Radies.

Theater.

Vorigen Mittwoch wurden verschiedene ein-aktige Stücke gegeben: ein Lustspiel nach dem Französischen, betitelt „Der schöne Fleischhauer“; eine Operette (wie der Zettel es nennt) von Suppé, betitelt „Zehntausend Gulden“; ein Intermezzo mit Gesang und Tanz von Stix, Musik von Reisch, betitelt „Ein politisches Ballettmädel“; und ein Singspiel, Musik arrangiert von Kleiber, betitelt „Die Hausmeisters-Dötter.“

Das erste Stück ist ein recht nettes Lustspiel, das namentlich durch Herrn Lippert's gelungene Darstellung des jungen englischen Pächters getragen wurde. Die Idee, welche dem Stücke zu Grunde liegt, ist zwar nicht ganz neu; daß einer seine Cousine liebt, ohne es selbst zu wissen und ihr zu Liebe eine andere irgend beliebige heiraten will, das ist schon oft dargestellt worden; was aber uns in diesem Lustspiel gefiel, das ist die forschreitende Natürlichkeit der Handlung und der aus den sich ergebenden Situationen resultirende Effekt. Au dem wirklichen Ensemble hatten auch Herr Graube als Pfarrer und Fr. Röder als „Mary“ lobenswerthen Anteil.

So heiter das Publikum durch diese Piece auch gestimmt wurde, die Aufnahme der nachfolgenden Stücke war keine ganz vom Beifall begleitete. Wenn die Direktion sich nach unseren Besprechungen noch in dem Wahne wiegte, daß das, was das Wiener Vorstadtpublikum ergötz, auch hier gefallen müsse, so dürfte die Indignation, die sich vorigen Mittwoch in Bischen und Pfeifen kund gab, sie nun eines Beseren belehrt haben. Die nichts weniger als Moral enthaltenden Gesangsszenen, die Anspielungen, welche sich von gemeinen Zoten unterscheiden, wie ein Et von dem anderen, und welche einem Publikum der Großstadt Wien behagen, dessen Magen an starkgepfesserte Sachen gewöhnt ist, werden in einer Provinzstadt nie dieselbe beßrliche Aufnahme finden. Man ist hier noch nicht verdorben genug, um derlei mit Gleichgültigkeit oder gar mit Freude aufzunehmen. Das „Zehntausend Gulden“ Stück soll eine Operette sein, und ist doch nichts als eine Gesangsszene, wie wir in öffentlichen Gärten und Restaurants schon ähnliche gehört haben. Die trivialsten

Wiener-Walzer-Motive, nur etwas geschickt arrangirt, werden hier für Operettenmusik ausgegeben. Das ist zu stark. Das „politische Ballettmädel“ gehört in dieselbe Kategorie; die „Hausmeisters-Dötter“ aber — doch wir haben nichts mehr zu sagen, denn diese letzte Piece trieb uns von dannen. Wir hörten am nächsten Tage nur eine Stimme darüber — die der Entrüstung.

Wir haben schon einmal die Direktion ersucht, unsere Bühne nicht zur — Singspielhalle zu machen (wir haben noch eine andere Bezeichnung in petto), wir wiederholen es. Operetten sind uns versprochen worden; man gebe nicht Steine für Brot. Freilich, zu Operetten fehlt ein Tenor; den herbeizuschaffen ist wohl Pflicht der Direktion.

Wohlthuend war es, am Donnerstag ein altes, aber immer noch wirkames Lustspiel „Bon sieben die häßlichste“ zu sehen. Das Stück wurde recht gut gegeben, und wollen wir besonders Herrn Lippert und Grünstein Voll erwähnen, deren gewandtes Spiel das Wesentlichste zu der gelungenen Aufführung beitrug. Auch Herr Graube, als Berwaler Ambrosi, war recht gut, er ist zu derlei Parthien geeigneter, als zu Intrigants und großen Charakterrollen. Sehr ergötzlich waren die drei alten Frauen, welche die Schönheitsjury bildeten, dargestellt von den Frauen Stelzer, Böhm und König. Das Publikum war ganz zufrieden mit diesem Theaterabende. Wir registriren dies mit Vergnügen, wie es uns stets viel angenehmer ist, gute Aufführungen zu besprechen, als über Unzulässiges und Schlechtes absprechend zu urtheilen..

Veneste Nachrichten und Telegramme.

Triest, 15. Oktober. (Levantepost.) **Athen**, 10. Oktober. Es ist die Nachricht hier eingelangt, daß der König das Schloß und keine Privatwohnung beziehen werde. Das Ministerium wurde nicht gewechselt.

Dresden, 15. Oktob. Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht ein Telegramm aus Warschau folgenden Inhalts: Im Gouvernement Plock wurden Samstag und Montag die Insurgenten unter Rablinski, Drlik, Czerny geschlagen und erlitten sehr beträchtliche Verluste.

Frankfurt, 15. Oktober. Die „Europe“ ver-

öffentlicht den Text der Birkulardepeche des Grafen Rechberg vom 26. September d. J. an die österreichischen Gesandten bei den deutschen Höfen über die letzte Birkulardepeche des Herrn v. Bismarck. Graf Rechberg bedauert, daß die preußische Birkulardepeche die Vorahnung bestätige, Preußen werde durch unverfüllbare Vorbedingungen die Entwicklung der Bundesverfassung hemmen wollen. Die drei Forderungen Preußens seien nicht bloß mit dem Förderungsprinzip unvereinbar, sondern sie stellen auch den positiven Vorschlägen allgemeine Prätensionen in unbestimmter, lückenhafter Form gegenüber, wobei nur das befriedigend ist, daß der Vorwurf wiederholt wurde, jene seien gegen Preußens Würde und Machtstellung gerichtet. Die erforderliche gründliche Widerlegung würde am geeignetsten durch identische Noten der interessirten Regierungen geschehen, welche die Hoffnung ausdrücken, Preußen werde von den unausnehmbaren Vorbedingungen abstehen und in Verhandlung auf Grund der Frankfurter Vorschläge willigen, so wie weiters erklären diese Vorschläge unmöglich ohne ein praktisches Resultat bleiben. Schließlich schlägt Graf Rechberg vor, Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Weimar zum Anschluß an letztere Erklärung einzuladen.

Konstantinopel, 9. Oktober. Der russische Geschäftsträger Hr. von Novikoff hat die Anerkennung der Polen als kriegsführenden Theil durch die Türkei als zum Bruch zwischen Russland und der Porte führend erklärt. Osman Pascha geht zur Begrüßung des Kaisers von Russland nach Odessa. Zwischen Beirut und Aegypten wird ein Landtelegraph hergestellt.

Der „Levant Herald“ bestätigt, daß Russland 12 Panzerkanonenboote im schwarzen Meere baut. In Syrien herrsche bis 30. September völlige Ruhe.

Theater.

Hente, Samstag: (Wegen Krankheit mehrerer Mitglieder): „Die Eine weint, die Andere lacht.“ Schauspiel, nach dem Französischen. Zum Schlusse: „Kunst und Natur.“ Singspiel, in 1 Akt, von Blank.

Morgen, Sonntag: „Der politische Schuster.“ Posse mit Gesang, in 3 Akten, von Berg.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien 15. Oktober (Wr. Ztg. Abtl. Mittags 1½ Uhr.) Bei günstiger Stimmung stellten sich Staatsfonds durchschnittlich um einige Zehntel höher. Von Industriespapieren waren französische Staatsbahn-Aktien in lebhafter Nachfrage und wurden um 8 fl. pr. Stück höher bezahlt. Nordbahn-Aktien milder. Kredit-Aktien wiewohl im Verlaufe des Geschäfts weichend schließen doch um einen halben Gulden besser notirt als gestern. In gleicher Weise verließ das Geschäft in Pardubitzer-Aktien. Wechsel auf fremde Plätze vielfach ausgeboten und auch um einen Bruchtheil billiger gelassen. Silber hingegen unverhältnismäßig bezahlt. Geld sehr flüssig.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)

	Geld	Ware
Geld Ware		
In österr. Währung . zu 5% 71.30 71.90	85.—	85.50
5% Aulch. v. 1861 mit Rückz. 96.25 96.50	90.25	90.75
dette ohne Abschluß 1862 . 95.25 95.50	87.—	88.—
National-Antlehen mit		
Jänner-Coupons 5% 81.80 81.90	87.—	89.—
National-Antlehen mit		
April-Coupons 5" 81.70 81.80	88.50	89.—
Metalloques 5" 75.65 75.70	75.75	76.25
dette mit Mai-Coup. 5" 75.70 75.80	74.39	74.60
dette 41" 67.75 68.—	73.90	74.20
mit Verlosung v. Jahre 1839 158.50 158.75	73.50	74.40
" 1854 93.50 94--	91.50	92.50
" 1860 zu 500 fl. 98.25 98.35	92.50	m. 40 fl. (70%) Einzahlung. 147.—
zu 100 fl. 98.55 98.65	189.25	189.50
Como-Rentensch. zu 42 L. austr. 17.50 17.75	144.—	144.50
B. der Kronländer (für 100 fl.)		
Grundentlastungs-Obligationen.		
Niederösterreich . zu 5% 86.75 87.25	129.25	129.50

Geld Ware

Geld Ware